

Ansprache über Psalm 42,2-6  
am 22.11.2009 in Ittersbach auf dem Friedhof

**- Ewigkeitssonntag -**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

Amen

Die Psalmen – das Gebetbuch der Bibel. Die Psalmen – das Gebetbuch der Juden. Die Psalmen das Gebetbuch der Juden bis auf diesen Tag, im Gottesdienst der Synagoge und im Leben des gläubigen jüdischen Menschen. Die Psalmen – das Gebetbuch der christlichen Kirche. Die Psalmen – das Gebetbuch der Mönche in allen Jahrhunderten. Die Psalmen – das Gebetbuch der betrübten Herzen; das Gebetbuch derer, die nicht mehr beten können. Es gibt Zeiten im Leben eines Menschen, die verschlagen uns die Gebetssprache. Da werden Worte zu leeren Hülsen und verstummen ganz. Die Seele sucht nach Worten, in die der Schmerz ausfließen kann, ausfließen in Bahnen, die den Schmerz von uns fortreißen und nicht in den Wind gespuckt zurückkommen. Das müssen kräftige Worte und tiefe Bahnen sein, die den Schmerz eines verwundeten Herzens ableiten können. Diese Worte finden sich in den Psalmen. Über Jahrtausende erprobte Worte und Sätze. Sie sind so stark, dass Millionen von Stimmen diese Worte nicht ausgeleiert haben. Millionenfach, vielleicht auch Milliardenfach gesprochen haben diese Worte nur mehr an Kraft und Tragfähigkeit gewonnen. Je tiefer die Not desto mehr Leuchten diese Worte wie ein ruhig dahinfließender Lavastrom und schmelzen die Panzer aus Eis und Starre sachte um unser Herz weg.

Haben Sie schon diese Worte ausprobiert? – Die ruhige stetige Stärke gespürt und sich dem tragenden Strom dieser Worte anvertraut? – Immer wieder verbinden sich Worte aus den Psalmen und ganze Psalmen mit der unruhigen Geschichte meines Lebens und tragen mich aus Kummer und Not in die Gegenwart Gottes und damit zurück ins Leben.

Ein Psalm, der sich so mit meiner Lebensgeschichte verbunden hat ist der 42. und 43. Psalm. Er ist ein Lied mit drei Versen. Den ersten Vers dieses Klage- und Hoffungsliedes wollen wir nun hören. Ich lese die Verse 2 bis 6. Sie dürfen sich gern in diese Worte hineinfallen und von diesen Worten fragen lassen:

**„Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser, so schreit meine Seele Gott zu dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann werde ich dahin kommen, dass ich Gottes Angesicht schaue?**

**Meine Tränen sind meine Speise Tag und Nacht, weil man täglich zu mir sagt. Wo ist nun dein Gott? Daran will ich denken und ausschütten mein Herz bei mir selbst: wie ich einher zog in großer Schar, mit ihnen zu wallen zum Hause Gottes mit Frohlocken und Danken in der Schar derer, die da feiern.**

**Was betrübst du dich meine Seele und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.“**

### **Psalm 42,2-6**

Nach wem schreit Ihre Seele? – Nach wem schreit Ihre Seele, wie es den Hirsch in der Wüste nach frischem Wasser dürstet? – Sie haben in dem vergangenen Kirchenjahr einen lieben Menschen verloren. Dieser Schmerz sitzt tief. Zwischen 12 Monaten und einen Tag liegt der Abschied von diesem Menschen zurück. Aber was sind Tage und Wochen, Monate und Jahre, wenn man einen lieben Menschen verliert und vielleicht noch den besonderen einen Menschen verliert? – Da bleibt eine Sehnsucht im Herzen, die bei einem gesunden Abschied sich mehr und mehr in dankbare Erinnerung wandelt. Da sprechen uns die Worte direkt an: **„Meine Tränen sind meine Speise Tag und Nacht.“** – So ist es wohl vielen von Ihnen ergangen. Und auch ich kenne Situationen und Zeiten, die diesem Gefühl entsprechen und ich auch manche heiße Träne vergossen habe.

**„Was betrübst du dich meine Seele und bist so unruhig in mir?“**

Dieser Psalm und dieser Vers haben mich schon oft in meiner Not begleitet. In diesen Worten und dieser Frage drückt sich die Situation eines Menschen mit großem Kummer aus. In ‘Betrübnis‘ steck das beschreibende Wort ‚trübe‘ drin. Klares Wasser wird trübe, wenn Schmutz hineingekippt

wird. In der ‚Betrübnis‘ wird der Spiegel der Seele durch das Leid aufgewühlt und aus der Tiefe der Seele steigen dunkle Gestalten und stickiger Schlamm auf. Ich selbst fühle mich wie ein kleines Kind in meiner Seele, das sich versucht in einer Nische zu verstecken, über all der Dunkelheit, die sich schwer ausbreitet. In der ‚Betrübnis‘ wird die Wahrnehmung getrübt. Die Wahrnehmung über mich selbst und über meine Umwelt. In der Betrübnis fühlen sich viele Menschen isoliert und allein gelassen. Aber auch diese Wahrnehmung trägt, weil der betrübt Mensch selbst sich in eine Isolation hineinmanövriert und verkapselt, die die Außenwelt kaum mehr durchdringen kann.

Was kann mir helfen, wenn mir keiner mehr helfen kann? –

**„Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, dass er meines  
Angesichts Hilfe und mein Gott ist.“**

Die Frage drückt die Angst aus. In der Antwort keimt die Hoffnung. Der Betet weiß, woher er Hilfe erwarten kann. Gott. Gott ist seine Hilfe. Gott ist sein Trost. Gott ist sein Erretter aus der Not. Diesem Gott will er vertrauen. Auf diesen Gott will er warten. Denn er hat das Folgende erlebt: Er hat das Angesicht Gottes mit seinem inneren Auge geschaut. Er hat erlebt, wie kostbar das ist, in der Schar der glaubenden Menschen Gottesdienst zu feiern. Das spiegelt sich wieder in seiner Sehnsucht und in seiner Erfahrung:

**„Wann werde ich dahin kommen,  
dass ich Gottes Angesicht schaue?“**

Und:

**„Daran will ich denken und ausschütten mein Herz bei  
mir selbst: wie ich einher zog in großer Schar, mit ihnen zu  
wallen zum Hause Gottes mit Frohlocken und Danken in der  
Schar derer, die da feiern.“**

Aber das darf er im Moment nicht erleben. Trotzdem will er auf die Hilfe Gottes warten. Doch das ruft nur den Spott der Menschen aus seiner Umgebung hervor. „Wie kann man nur?“ muss er immer wieder hören: „Wie kann ein Mensch nur so dumm sein und auf diesen Gott vertrauen?“ – Dieser Spott trifft den Beter hart. Dies bringt er zum Ausdruck:

**Meine Tränen sind meine Speise Tag und Nacht,  
weil man täglich zu mir sagt. Wo ist nun dein Gott?**

Was ist aber der Spott gegenüber der reichen Erfahrung Gottes in seinem Leben? - Das kann den Beter nicht abhalten von seinem Vertrauen auf die Hilfe Gottes. Diese Hilfe hat er schon so oft erfahren. Er wird sie wieder erfahren. Da ist er sich sicher. Der Kummer des Herzens ist die eine Realität. Der helfende und tröstende Gott, der den Beter heraus reißt aus seinem Kummer in ein Land neuen gelingenden Lebens ist die andere Realität. So spricht er sich selbst Mut, indem weder seine Not noch seine Hoffnung verschweigt:

**„Was betrübst du dich meine Seele  
und bist so unruhig in mir?  
Harre auf Gott;  
denn ich werde ihm noch danken,  
dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.“**

Der Psalm 42 und 43. Ein Lied mit drei Strophen. Jede dieser Strophen beginnt mit einer anderen Not dieses Menschen. Aber jede Strophe endet mit demselben Refrain. Diesem Refrain:

**„Was betrübst du dich meine Seele  
und bist so unruhig in mir?  
Harre auf Gott;  
denn ich werde ihm noch danken,  
dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.“**

Aber diese Worte sind nicht nur Selbstvergewisserung. Sie sind eine Verheißung. Einer hat es damals erfahren. Gott lässt keinen im Stich, der ihm vertraut. In 3000 Jahren haben viele dieses Lied gesungen und haben sich selbst Trost zugesprochen und haben erlebt, dass es stimmt, was der erste Beter sich und seinen Mitmenschen gesagt hat. Es lohnt sich auf die Hilfe Gottes zu warten. Es zahlt sich aus mit einer hohen Rendite. Denn es ist ein echter Trost, den Gott schenkt.

Deshalb kann ich diese Worte nur wiederholen und Ihnen zusprechen. Lassen Sie sich überraschen von diesem wunderbaren Gott in Ihrer Trauer und Not. Singen Sie diesen Refrain mit, den schon so unzählige vor Ihnen gesungen haben. Und lassen Sie diesen Trost in Ihr Leben fließen:

**„Was betrübst du dich meine Seele  
und bist so unruhig in mir?  
Harre auf Gott;  
denn ich werde ihm noch danken,  
dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.“**

AMEN